4458 11.03.1931 Hi

A:
V: Die verpaßte Gelegenheit

Abreißkalender

Ich hatte ein Erlebnis, das Sie vielleicht frivol, jedenfalls nichtssagend finden werden, das mir aber zu denken gegeben hat.

Also ich ging im Sonnenschein dieser Tage über die Straße und fühlte ungefähr, wie Goethe, als er im Walde so für sich hin ging.

In einer gewissen Entfernung von mir schritten zwei Damen fürbaß. Ich hatte meine Freude daran, wie sich ihre fein beschuhten Füßchen so stramm auf den Boden setzten, wie ihre schmalen Fersen über den hohen Absätzen sich schlank zu neuem Schritt hoben, wie der Saum ihrer Pelzmäntel um ihre Seidenstrümpfe Wellen schlug.

Der eine Pelzmantel war hellbeige, der andere acajoubraun. Zu dem braunen gehörte das Paar schwarze Strümpfe.

Schon von weitem störte mich an dem einen schwarzen Strumpf eine Unregelmäßigkeit, die ich mir nicht recht erklären konnte. Es sah aus, als hätte die Dame den Strumpf verdreht angezogen, so daß die Verzierung, die an die Seite gehörte, nun hinten eine Handbreit über dem Knöchel saß.

Wenn man ästhetisch veranlagt ist, stört einen solche Unebenheit, solche Asymmetrie ganz erheblich. Die Genugtuung, die man über die Linienharmonie einer graziös bewegten Parallelerscheinung empfunden hätte, war durch einen Fehler beeinträchtigt, der da wirkte etwa wie ein dünner Riß in einer Grammophonplatte.

Da ich schneller ging, als die beiden Damen, kam ich ihnen allmählich näher, und nun stellte ich fest, daß es sich keineswegs um ein verrutschtes weißseidenes Seitenornament an dem schwarzen Strumpf handelte, sondern ganz einfach um ein Stück weißen Zwirn, das sich dort festgeringelt hatte.

Das war nun noch viel schlimmer, als vorher.

Das war ein frecher Eindringling, der da absolut nichts verloren hatte.

Sie wissen selbst, wie so ein beschäftigungsloser weißer Zwirnfaden an der unrechten Stelle wirkt. Ich will nicht einmal von der üblen Bedeutung reden, die ihm der Volksmund beilegt: Wenn nämlich an einem neuen Anzug noch ein Stück Zwirn (Foschzwier) klebt, so sagt der Volksmund, der Anzug sei nicht bezahlt.

Aber hier war für solchen Zusammenhang durchaus kein Anlaß gegeben. Weder mit einem schwarzen Seidenstrumpf noch mit einem braunen Pelzmantel hat weißer Zwirn das mindeste zu tun. Seine Erscheinung war daher völlig unorganisch, bedeutungslos zufällig, aufdringlich. Ich dachte gleich an diese Schmarotzer, die sich an berühmte Menschen hängen, um in ihrer Gesellschaft gesehen und vielleicht mit ihnen in einem Atem genannt zu werden. Zwischen einem solchen Kiebitz und sagen wir mal Goethe ist der Unterschied sogar noch viel größer, als zwischen einem weißen Zwirnfaden und einer vollschlanken, schwarzseiden bestrumpften Damenwade.

Ich empfand den Makel direkt schmerzlich. Die Dame tat mir leid. Ich wußte, welchen Eindruck es machen würde, wenn sie z. B. mit diesem weißen Zwirnfaden am Strumpf in ein Kaffeekränzchen ginge. Frauen sind in diesen Dingen untereinander sehr strenge. „Wo kommt die her!" würden ihre Freundinnen denken.

Also ging ich mit mir zurat, ob ich die Dame anreden und ihr sagen sollte, was sie für einen Schönheitsfehler mit sich herumtrug.

Wie würde sie es auffassen?

Würde sie in mir nicht einen zudringlichen Menschen sehen? Würde sie nicht errötend sagen: Herr, kümmern Sie sich gefälligst um Ihre eigenen Zwirnfäden! Was gehen Sie meine Waden an!

Andrerseits sagte ich mir wieder: Wenn die Dame wüßte, was du weißt und wüßte, daß du es weißt, würde sie dir sicher zürnen, wenn du sie so ruhig ihrem Schicksal überlässest.

Immer perplexer wurde ich.

Da sagte mir jemand von hinten Guten Tag! Es war mein Freund Franz. Wir hatten, wie sich herausstellte, einen Weg. Ich machte ihm von meinen Gewissensskrupeln Mitteilung.

„Was meinst du," sagte ich, „soll ich hingehen und die Dame warnen?"

„Um Gottes Willen!" tat er erschrocken. „Nicht daran zu denken!"

Und schon war er mir um mehrere Pferdelängen voraus, schon zog er vor der Dame den Hut, schon sah ich sie lächelnd erröten und schon bückte sich der Schwerenöter und klaubte von der schwarzen Seide den weißen Faden los, den er zu einem dünnen Knäuelchen zusammenrieb und ihr zu Füßen warf, wie einen giftigen Drachen, den er ihr zulieb getötet hätte.

Ja ja! Mancher Lebensweg ist mit verpaßten Gelegenheiten gepflastert!

Nowack M.S. 134